



ÜBERSCHREIBEN STATT UNTERORDNEN

Redner: Sascha Spoun
Ort und Anlass: Zentralgebäude, Richtfest
Datum: 19.01.2015

Liebe Studierende, liebe Kolleginnen und Kollegen, particularly a very warm welcome to Daniel Libeskind, sehr geehrte Mitglieder des Stiftungsrats, sehr geehrte Gäste, insbesondere sehr geehrte Mitglieder des Landtags, Kreistags und Stadtrats, sehr geehrte Frau Ministerin Doktor Gabriele Heinen-Kljajic, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Ulrich Mädge, sehr geehrte Vertreterin des Landrats, sehr geehrte Präsidentinnen und Präsidenten der Gerichte, Behörden und der Klosterkammer, sehr geehrte Handwerker und Baufachleute,

noch kalt strahlt das Audimax, aber wir alle erahnen schon das Licht und Leben, das bald dieses Zentralgebäude durchfluten wird. Noch gibt es vor allem Beton zu sehen, auf dem Boden unter uns, an den Wänden um uns herum, an der Decke über uns. Doch all das wird mehr sein als bloßes Baumaterial, denn es hat mehr zu leisten, als vor Wind und Wetter zu schützen, wie es alle guten Gebäude tun. Es geht um die Verbindung von Ästhetik und Wissenschaft, von Lebensorten und Lernen, aber auch von dem einst durch militärische Ordnung geformten Gesicht des Campus und dessen Brechung durch zivilen, kreativen Geist in der Gegenwart und Zukunft. Einer Zukunft, in der man pluralistisch denken wird und Polyvalenzen setzt, einer Zukunft, in der es keine endgültigen Antworten gibt, in der man aber immer wieder neu zu fragen versteht. Es geht um einen Ort, von dem einst Vernichtung durch Deutsche ausging, der später der Friedenssicherung dienen sollte und zukünftig eine Einladung an die Welt aussprechen wird, die von vielen angenommen werden kann.

Wie geht man mit der Geschichte eines Ortes um? Die antike Memotechnik war so angelegt, dass die zu merkende Sache einen Ort zugewiesen bekam, den man im Geiste aufsucht. Denn nichts regt unsere Erinnerung stärker an als ein Ort. Wie wichtig, wenn man sich an einen besonderen erinnern und davon andernorts erzählen kann.

Wie überschreibt man diesen Ort, der bereits beschrieben ist, brutal durch seine Entstehung und Vergangenheit, mit einer neuen Schrift? Wie gelingt es, die neue Schrift von der alten abzuheben, sie lesbar zu machen, damit das Alte in den Hintergrund tritt? In der Geschichte des Buches hat man häufig Palimpseste geschaffen. Man reinigte bereits beschriebenes Papyrus oder Pergament mit Säure, um es neu



zu beschreiben. Doch in unserem Fall soll die alte Schrift bewahrt werden, damit sie unserer Erinnerung dient, und daher muss die neue Schrift kräftig, markant, leuchtend sein. Dieses Zentralgebäude muss - in Fortführung der ersten Arbeiten der Konversion, derjenigen von Mansbergs - das Erhaltene überstrahlen, um deutlich zu machen, dass Unterdrückung und Diktatur überwunden wurden von Versöhnung und Demokratie. Dieses Zentralgebäude darf deshalb imponieren, denn alle, die von ihm beeindruckt sind, verstehen und erleben, weshalb es besser ist, in Frieden und Freiheit miteinander die Zukunft zu gestalten, als gewaltsam andere zu unterdrücken.

Sie dürfen sich fragen: Wie vermag dieser Bau die Zukunft der Leuphana zu gestalten? Wozu dieser beeindruckende Raum? Viele Hochschulen in Deutschland haben sich die Ideale Humboldts auf die Fahnen geschrieben. Aber was ist mit dem vielbeschworenen Geiste Humboldts überhaupt gemeint? Klar ist, er steht gegen bloßes Belehren und blindes Repetieren, gegen Kasernierung von Bildung und Wissenschaft. Aber wofür steht er stattdessen?

Dies entdecken Sie im neuen Zentralgebäude: Seine Funktion wird sein, einen Raum zu schaffen, an dem Menschen zusammenkommen, um voneinander zu lernen und einander zu begeistern. Ohne solch ein Miteinander kann es keine fruchtbare Wissenschaft und Bildung geben. Dieser Gedanke steht im Mittelpunkt bei Humboldt, wenn er sagt:

„Da auch das geistige Wirken in der Menschheit nur als Zusammenwirken gedeiht, und zwar nicht bloß, damit Einer ersetze, was dem Anderen mangelt, sondern damit die Tätigkeit des Einen den Anderen begeistere [...], so muss die [Universität] ein ununterbrochenes, sich immer wieder selbst belebendes, aber ungezwungenes und absichtsloses Zusammenwirken hervorbringen und unterhalten.“

Dieses sich selbst immer wieder belebende Zusammenwirken, von dem Humboldt spricht, ist Kernaufgabe einer Universität. Darum geht es uns. Die Universität muss Raum für die gegenseitige Begeisterung schaffen, auf die Humboldt abzielt. Sie schafft diesen nicht allein durch geistige Freiheit, sondern, wie schon immer in der europäischen Tradition, durch die kreative architektonische Gestaltung der Denkräume - durch ästhetische Würde. Für die Verwirklichung dieser Ansprüche strengen wir uns alle an.

Das Besondere an diesem Zentralgebäude ist zudem, dass es nicht nur dem Zusammenwirken von Forschenden, Lehrenden und Lernenden dienen wird, sondern auch dem Mitwirken von allen, insbesondere der Bürgerinnen und Bürgern der Stadt und des Landkreises Lüneburg. Sie alle sind eingeladen, hier zu partizipieren. Die Universität des 21. Jahrhunderts ist keine Insel, sondern sie ist eingebettet in die Öffentlichkeit, aus der sie sich speist und der sie dient. Wir arbeiten daran mit der Methode der Transdisziplinarität. Dieses Zentralgebäude bietet Raum für alle, die Lernen wollen und den Dialog suchen, um das Vergangene in Erinnerung zu behalten und um die Zukunft mitzugestalten. Der besondere Dank der



Leuphana Universität geht entsprechend ihrer Ideale für die bisherige Planungs- und Bauzeit an 3 Ministerpräsidenten, einen Minister und 2 Ministerinnen für Wissenschaft und Kultur, insbesondere Frau Dr. Heinen-Kljajic, einen Staatssekretär, Herrn Dr. Lange und eine Staatssekretärin, Frau Hoops, 2 Abteilungsleiter „Innovation und Bau“ Herr Gevers und Herr Eichel und viele Mitarbeitende des MWK, die Prüfer in der Oberfinanzdirektion und im Landesrechnungshof, an die Abgeordneten des Landtags, denn der Haushaltsausschuss hat auch nach dem Regierungswechsel im letzten Jahr einstimmig das Projekt genehmigt, an Stadt und Landkreis Lüneburg, die EU Kommission, den Bischof von Hildesheim Norbert Trelle, die Evangelische Landeskirche Hannover, die jüdischen Gemeinden Niedersachsens und insbesondere ihren Vorsitzenden Michael Fürst, den akademischen Senat in 5 Wahlperioden, den Stiftungsrat, insbesondere seine drei Vorsitzenden, mehr als 10 Dekaninnen und Dekane der Fakultäten dieser Jahre, die Mitglieder des Professorenkollegiums, von denen sich viele beteiligt haben, die Mitarbeitenden in Wissenschaft, Technik und Verwaltung, den Leuphana Förderkreis, meine Kolleginnen und Kollegen im Präsidium, Mitglieder vorangegangener Präsidien, insbesondere Prof. Christa-Cremer Renz und Prof. Gerd Michelsen. Alle haben jeweils für sich geprüft, kürzer oder länger, diskutiert und sich für diesen Bau entschieden und daran gearbeitet, dass er schon mal im Rohbau steht. Ein selten starkes Fundament! Das trägt auch diesen Bau, den Handwerker, Dienstleister, der Baubeirat unter Leitung der Stiftungsrätin Prof. Ehmke, die Steuerungsgruppe, das Leuphana Bauteam mit Susanne Ohse, Thomas Müller und weiteren, den der verantwortliche Vizepräsident Holm Keller und vor allem Nina und Daniel Libeskind Wirklichkeit werden lassen. Danke!

Im Übrigen gilt, was Goethe zugeschrieben wird: „Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man etwas Schönes bauen.“ Wir sehen es. Dieses Gebäude wird gebaut für die Erkenntnis, die Freiheit, das Leben und die Bildung. Kurz, es steht für die Zukunft.